

Zeitschrift: Blätter der Thomas Mann Gesellschaft Zürich
Herausgeber: Thomas Mann Gesellschaft Zürich
Band: 11 (1971)

Vorwort: Die "Blätter der Thomas Mann Gesellschaft" treten in ihr elftes Jahr [...]
Autor: Mann, Golo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die «Blätter der Thomas Mann Gesellschaft» treten in ihr elftes Jahr – für mich eine willkommene Gelegenheit, dem Präsidenten, den Sachwaltern, den Mitgliedern im Namen von Thomas Manns Familie herzlich zu danken. Die Organisation hat Gutes in Fülle hervorgebracht; Gutes im Sinn der Pietät; Gutes auf dem Gebiet der Forschung, der Analyse, der Farbe und Licht gebenden Funde. Vor mir liegen die Hefte, wie sie erschienen Jahr für Jahr, eines so interessant wie das andere, Korrespondenzen, Einleitungen, Abhandlungen. Glücklicherweise wirkte die Nähe zum Archiv an der Zürcher Doktor Faust-Gasse sich aus. Die von Paul Scherrer begründete Tradition fand in Hans Wysling einen Fortsetzer, der Sympathie mit Spürsinn, Feingefühl, gelehrter Gründlichkeit eindrucksvoll verbindet. Die Briefe sind Briefwechsel im eigentlichen Sinn des Wortes: Austausch, für den einen Partner, der immer derselbe bleibt, so charakteristisch wie für die anderen; Beginn, noch unter Fremden, Vertrauter Werden, Befreundet Werden. Ist man, ohne Verdienst, von Kindheit an eingeweiht, so erinnert man sich wohl. Wie anno 29, auf der Terrasse des Münchner Hauses, Thomas Mann uns aus Max Rychners Essay über Hamsun vorlas, dankbar, daß hier Einer den versteckt politischen, einseitigen Hamsun-Kult der Deutschen nicht mitmachte und neben dem «Segen der Erde» andere Götter wollte gelten lassen; nur ein Schweizer Kritiker, meinte Thomas Mann damals, könne es noch so sehen, die Deutschen nicht mehr. Da, im Heft des Jahres 1967, steht nun, was die Beiden sich über jenen Artikel freundlich zu sagen hatten. Noch sehe ich den Pastor Dr. Kuno Fiedler eines Sommertages im Jahre 1936 in Küsnacht am Zürichsee bei uns eintreffen: ohne Gepäck, erschöpft und erschüttert. Er war aus einem Nazi-Gefängnis in Mitteldeutschland entflohen, hatte die Reise durch das belagerte Land, die verbotene Fahrt über den Bodensee gewagt, da war er nun, Schweizer Hilfsbereitschaft gewärtig, welche, in diesem Fall, sich rettend bewährte. Bruno Walter sehe ich, während des Ersten Krieges, jugendlicher Dirigent mit dichtem Haar und Schlapphut, von einer Probe im Münchner Hoftheater zu Fuß die Maximilianstraße herunterkommend und am Max-Monument auf den überfüllten Trambahnwagen springen; guter Nachbar zuerst, Freund dann; ich höre die beiden Herren politisieren in München im Jahre 17, und musizieren und wieder politisieren in Pacific Palisades im Jahre 43. Hans Reisiger, Kumpan langer Spaziergänge und langer Abende, sportlich, unterhaltsam, im Geheimen zur Melancholie geneigt; Erich von Kahler, gemütlich zugleich und nach allererntesten Gesprächen begierig, Kahler im gastlichen Haus der Oprechts in Zürich, in Princetons Nassaustreet ein knappes Jahrzehnt später – vertrauteste Gestalten undenkbar lang. Noch vertrauter, noch erkennbarer dank jener Publikationen.

Was mir an ihnen besonders gefällt: hier wird keine Mythologie getrieben. Die Irrtümer, die Illusionen, die Klagen und Bitternisse, die ein schöpferisches Leben begleiteten, werden nicht verschleiert; und wohl mag es vorkommen, daß der andere Briefpartner irgendeine Situation, zum Beispiel die deutsche im Spätherbst 1945, klarer sieht. Warum nicht? Der große Schriftsteller hat nie sich für unfehlbar gehalten, am allerwenigsten im Politischen. Er war bescheiden, noch da, wo er sich zu Entscheidungen aufraffte und decidiert erschien. Man muß um sein Andenken nicht fürchten, wenn man, was privat gemeint war, der Öffentlichkeit preisgibt. Man hält es lebendig. Man vertieft es und läßt bis dahin ungeahnte Zusammenhänge erkennen.

Mögen der Thomas Mann-Gesellschaft noch viele solche Hefte gelingen, möge sie nicht aufhören, ihre bewahrende, erhellende Tätigkeit zu üben.

Golo Mann